

Warum die Netzversorgung noch immer so schlecht ist

Stotterndes Streaming und Funklöcher trotz Ausbau an der Tagesordnung – Falsche Weichenstellung mit DSL

Berlin – Das Internet wird 50 Jahre alt – und sieht in Deutschland im internationalen Vergleich tatsächlich ziemlich alt aus. Beim derzeit laufenden Digitalgipfel der Bundesregierung in Dortmund ist zwar ständig die Rede von einem konsequenten Ausbau der Netze. Doch die Realität ist von stotterndem Streaming und Funklöchern geprägt. Internationale Rankings platzieren Deutschland regelmäßig auf einen hinteren Platz unter den führenden Industrienationen.

Der Stand der Anbindung führt auch regelmäßig zu Spott. Bei einem Frühstück mit Technik-Gründern in Berlin musste sich Bürgermeister Michael Müller Witze über die Übertragungsraten in seiner Stadt anhören. „Wenn Kollegen aus New York oder London zu Besuch sind und wir unsere Mitarbeiter dann nach Hause senden müssen, weil das Internet nicht mehr geht, wundern die sich schon darüber“, sagt Pia Frey, Gründerin des Online-Umfragedienstes Opinary.

Der Beitrag rief lebhaftes Zustimmung im Publikum hervor. Müller zeigte sich er-

staunt – er war der Meinung, dass das Netz in Berlin bereits sehr viel besser geworden sei. Beides stimmt.

■ Deutschland liegt hinter Slowenien

In Deutschland kommen monatlich neue Leitungen hinzu – und doch zeigen Vergleichstests, dass es im internationalen Vergleich zurückgefallen ist. Der britische Datendienstleister Cable vergleicht regelmäßig weltweit die durchschnittliche Zugangsgeschwindigkeit. In diesem Jahr platziert das Unternehmen Deutschland auf Platz 27, ein Rang hinter Slowenien. Bestplatziert sind Taiwan, Singapur, die Kanalinsel Jersey und Schweden.

Dort ist das Festnetz-Internet zwei- bis dreimal schneller als hierzulande. Aktuelle Messungen des IT-Dienstleisters Ookla zufolge kommt Deutschland sogar nur auf Platz 40, einen Platz hinter Bosnien. Hier ist Südkorea der weltweite Spitzenreiter. In Deutschland liegt die durchschnittliche Geschwindigkeit demnach bei knapp 25 Megabit pro Sekunde.

Das Problem ist längst erkannt. Schon seit Jahrzeh-



Tag für Tag werden bundesweit neue Glasfaserkabel verlegt. Der Nachholbedarf ist noch immer groß.

ten sind Begriffe wie Glasfaser, Datenautostrade und Breitband fester Teil der Diskussion. Wieso hapert es dann immer noch? Die Liste der guten Absichten beginnt sogar schon 1981.

■ Breitband-Pläne älter als World Wide Web

Die Pläne zum Glasfaserausbau sind hierzulande also sogar deutlich älter als das World Wide Web. Die Koalition aus SPD und FDP unter

Bundeskanzler Helmut Schmidt hatte gegen Ende ihrer Regierungszeit sogar schon erste Beschlüsse gefasst. „Sobald die technischen Voraussetzungen vorliegen, wird die Deutsche Bundespost zügigen Aufbau eines integrierten Breitbandglasfasernetzes vornehmen“, so wollte es das Kabinett damals. Kurz danach wechselte die Regierung, und unter Helmut Kohls CDU lagen die Pläne auf Eis. Er stellte das Kabelfernsehen in den Mittelpunkt seiner Strategie. Doch auch Kohl versprach in den 90er-Jahren ein schnelles Netz und ließ nach der Wende in Ostdeutschland tatsächlich Glasfasern verlegen.

Doch dann kam DSL. Das Übertragungsverfahren ist eigentlich eine geniale Erfindung – und führte gerade deshalb in die Sackgasse.

Anfang des Jahrhunderts erlangte DSL bei den Netzanbietern, allen voran bei der Telekom, enorme Popularität. Denn DSL erlaubte es, mehr Daten als je zuvor über die bereits verlegten Telefonleitungen aus Kupfer in die Haushalte zu bringen. Ohne Baggern und Schrauben konnten die Telekom und ih-

re Konkurrenten ihren Kunden einen damals absolut akzeptablen Internetzugang anbieten.

Südkorea dagegen hatte bereits die Zukunft im Blick und ließ schon zu Beginn des Jahrhunderts Glasfaserleitungen verbuddeln. Das Technikland glaubt fest daran, dass die Milliardeninvestitionen sich lohnen. Denn über eine dünne Kupferader, die sich womöglich mehrere Haushalte teilen, lassen sich in der Praxis höchstens 25 Megabit pro Sekunde übertragen – genug für die Übermittlung genau eines Netflix-Films in feinsten Auflösung. Wenn ein zweites Familienmitglied die Oma gleichzeitig mit Skype anrufen will, wird es eng. Eine winzige Glasfaser schafft dagegen locker 1000 Megabit pro Sekunde.

Die deutschen Anbieter haben also aus den vorhandenen Kupferkabeln das Maximum herausgeholt, während die Koreaner zukunftsfähige Leitungen verlegten. Kurzfristig war das Festhalten am Kupfer zwar billiger. Langfristig musste diese Praxis aber an ihre Grenzen stoßen – und dieser Zeitpunkt ist jetzt erreicht. **FINN MAYER-KUCKUK**